

Wahlprüfsteine der Fairtrade Town Freiberg-Steuerungsgruppe zur OB-Wahl 2022

Wir, die ehrenamtliche Fairtrade Town-Initiative Freiberg, setzen uns dafür ein, beim Kauf von Produkten auf gute und faire Bedingungen bei der Herstellung zu achten. Wir möchten, dass Produzentinnen und Produzenten im globalen Süden einen gerechten Lohn und menschenwürdige Arbeitsbedingungen haben - genauso wie die Menschen in Europa/Deutschland. Leider ist soziale Ungleichheit immer noch ein großes Thema. Mit einem Blick auf viele Staaten in Asien, Afrika und Lateinamerika sehen wir dort immer noch das Fehlen ganz essenzieller Dinge wie Bildung, einem Dach über dem Kopf oder genügend Nahrung. Laut Zahlen der Welthungerhilfe ist die Zahl der hungernden Menschen 2021 auf bis zu 811 Millionen angestiegen. Aus unserer Sicht ist eine Lösung, Menschen in Entwicklungsländern für ihre Arbeit angemessen zu entlohnen.

Aus diesem Grund haben wir im Vorfeld der Oberbürgermeisterwahl fünf Fragen erstellt. Die Antworten der Kandidierenden können untenstehend eingesehen werden:

1. Freiberg trägt aufgrund des Engagements vieler Menschen in der Stadt seit 2016 den Titel "FairTrade-Town".

Welche entwicklungspolitischen Ideen und Ziele liegen Ihnen besonders am Herzen?

Johannes Brink:

Ich halte viel von dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Einen besonderen Bedarf sehe ich dabei bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen, wo das Teilen von Wissen eine Voraussetzung sein kann. Auf kommunaler Ebene sehe ich jedoch vor allem die Möglichkeit Anschaffungen fairer zu gestalten. Dabei sehe ich noch viel Luft nach oben.

Peter Errmann

Ich denke, dass wir unser Konsumverhalten komplett alle überdenken sollten. Das fängt beim Großeinkauf an. Es muss nicht in jedem Supermarkt hundert verschiedene Wurst- und Käsesorten geben. Auch sollten wir versuchen, immer regional einzukaufen, was leider nicht immer möglich ist. Weiterhin geht die Erziehung im Elternhaus los und da sollte schon Demuth und Respekt der Natur und anderen gegenüber mitgegeben werden. Auch würde ich begrüßen, wenn das Fach Schulgarten wieder eingeführt wird.

Marko Winter:

Gerade die Bergakademie konnte und kann - als Hort deutscher Forschung und Wissenschaft - dazu beitragen, dass ausländische Studenten ihr hier erworbenes Wissen und Arbeitsweisen erfolgreich zum Wohle ihrer Heimat anwenden können. Das hat eine lange Tradition und sollte in Zukunft fortgeführt werden.

Sven Krüger:

Die Stadt Freiberg hat 2004 ein Leitbild beschlossen und sich darin Ziele gesetzt. So bekennt sich die Stadt dazu, die Zukunft sozial verantwortlich, umweltverträglich und wirtschaftlich erfolgreich zu gestalten. Für mich haben diese Ziele bis heute nichts von ihrer Wichtigkeit verloren und sind nach wie vor Kompass meines politischen Engagements. Doch diese Ziele enden für mich nicht an der Stadtgrenzen, sondern müssen auch Richtschnur für unser globales Handeln sein. Deswegen tragen wir Verantwortung, uns weltweit für nachhaltige Entwicklung einzusetzen und damit Hunger, Armut und Umweltzerstörung zu beenden. Der faire Handel ist für mich hier ein wirksames Mittel.

Anke Martin-Heede:

In meinem Programm auf meiner Website können Sie sehen, dass mir regional und saisonal am Herzen liegt. Bspw. brauche ich keine importierten Weintrauben aus Indien im Februar. Es ist der Verbraucher, der entscheidet und ganz nebenbei noch die Werbung, welche uns vermittelt, was konsumieren sollen. Mein Wunsch ist schon sehr lang, dass auf den Produkten, die wir erwerben, der Arbeitslohn mit veröffentlicht wird, der für das entsprechende Produkt gezahlt wurde. Nur liegt das sicher nicht im Ermessen des Bürgermeisters.

Für Freiberg kann ich mir vorstellen, den FairTrade Gedanken mit gemeinsamen Ideenfindungen der Menschen weiter in der Stadt zu verbreiten. Ich gehen davon aus, dass sich mein Gedanke von regional und saisonal gut verbinden kann.

2. Die öffentliche Hand besitzt eine enorme Marktmacht. Bund, Land und Kommunen kaufen pro Jahr Waren und Dienstleistungen im Wert von 480 Milliarden Euro, das sind rund 19 Prozent des BIP. Über 60 Prozent der Ausgaben für öffentliche Beschaffung fallen dabei auf die Kommunen. Damit stellt sich auch für die Stadt Freiberg die Verantwortung, beim Kauf von Produkten auf gerechte Löhne, faire Arbeitsbedingungen zu achten. Auf kommunaler Ebene geht es hier beispielsweise um Produkte wie Arbeitsbekleidung, Elektronikprodukte, Lebensmittel, Steine und Bälle. Wollen Sie die Vergabe von Aufträgen der Bergstadt Freiberg an die Einhaltung von Menschenrechten und ökologischen Kriterien wie die ILO-Kernarbeitsnormen sowie an Zertifikate und Siegel, die eine soziale und umweltgerechte Produktion unabhängig nachweisen, binden?

Johannes Brink:

Hierbei sehe ich als einen wichtigen Schritt, als Stadt mit gutem Beispiel voran zu gehen. Wenn die Stadt als Auftraggeber diese voraussetzt, ist es auch ein Anreiz für Gewerbetreibende diese umzusetzen. Weiterhin kann die Information über Bedingungen hilfreich sein.

Peter Errmann

Hier ist das Problem, dass wir in der Marktwirtschaft sind und wir uns dem Wettbewerb stellen müssen. Auch ist es ein politisches Problem – Gas aus Katar und den USA zu kaufen, da wir Putin schaden wollen. Hier treten wir den fairen Handel mit Füßen! Natürlich ist es immer besser regional zu kaufen, nur ist dies in vielen Bereichen gar nicht mehr möglich. Die Textilbranche ist komplett verschwunden, Elektronik kommt ausschließlich aus Fernost und viele andere Industrien sind auch von der Bildfläche verschwunden.

Marko Winter:

Die öffentliche Hand ist an vielerlei Regelungen bei der Vergabe von Aufträgen gebunden, so dass ich hier wenig Spielraum sehe. Private Initiative beim Kauf solcher Produkt sollte ein effektiverer Ansatz sein.

Sven Krüger:

In einigen Bereichen erfüllt die Stadt Freiberg bei der Beschaffung schon diese Kriterien, etwa beim Kauf von Arbeitskleidung, die fair produziert sind. Doch beim Kauf von Produkten sind wir als Stadt an das sächsische Vergabegesetz gebunden, das bisher keine Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt. Derzeit überarbeitet die sächsische Regierung das Vergabegesetz. Es bleibt abzuwarten, wie die neue Fassung aussieht.

Anke Martin-Heede:

Es mag so sein, dass die öffentliche Hand eine enorme Marktmacht besitzt. Nach meinem Kenntnisstand ist es immer noch so, dass der günstigste Anbieter den Zuschlag bekommt. Da ich hier im Detail keine Aussage treffen kann, möchte ich mir bei dieser Frage erst einmal einen Überblick verschaffen.

In der momentanen inflationären Situation nehme ich wahr, dass es eher die Frage der Beschaffung ist. Hier kann in den kommenden Monaten noch eine totale Verschiebung an den Märkten entstehen. Wer profitiert und wer verliert dabei?

3. Wie würden Sie Freiburger Bürger und Unternehmen dabei unterstützen und motivieren, bei ihrem Kauf auf soziale Kriterien zu achten?

Johannes Brink:

Die kurze Antwort wäre ja. Ich setze einige Hoffnung auf die anstehende Novelle des Vergabegesetzes. Dies wird vermutlich auch die Spielräume für die kommunale Ebene erhöhen. Hierbei wäre mein Ziel durch eine Vergabesatzung klare Regelungen für die Vergabe einzuführen.

Peter Errmann

Auf jeden Fall. Die ist möglich, sobald wir versuchen, alles an regionale Firmen im Umkreis von 50km zu vergeben. Nur geht es leider nicht bei allen Aufträgen (Straßenbeleuchtung, Computer etc.)

Marko Winter:

Ich verweise auf die Antwort zu vorheriger Frage. Ich würde die Auftragsvergabe eher in Richtung auf regionale Anbieter und Wirtschaftskreisläufe entwickeln. Schon die - bei Überschreitung bestimmter Summen - notwendige EU-weite Ausschreibung von Aufträgen halte ich nicht für sinnvoll. Die Probleme des "globalen Südens" können wir hier nicht lösen, noch wäre es meine Aufgabe. Den Schwerpunkt meiner Kampagne habe ich bewusst "unser Freiberg zuerst" genannt und damit die Interessen unserer Bürger in den Mittelpunkt gestellt

Sven Krüger:

Viele Geschäfte in Freiberg bieten Produkte aus fairem Handel an. Wir als Stadt unterstützen das und haben einen Einkaufsführer herausgegeben, in dem wir auf diese Angebote, wie fair gehandelter Lebensmittel, Kunsthandwerk oder Kleidung, gezielt hinweisen. Die Stadt geht aber auch mit gutem Beispiel voran: so bieten wir bei den Stadtratssitzungen Produkte aus fairem Handel an. Toll finde ich auch das Engagement der FairTrade-Steuerungsgruppe, das mit Aktionen auf faire Produkte, wie Kaffee oder Schokolade, hinweist. Gerne habe ich dabei als Wettplate mitgemacht und mich beispielsweise für faire Kleidung aufwiegen lassen. Dass ich dabei jedes Mal gegen die Freiburger verloren habe, hat mich gefreut: es zeigt, dass viele Menschen vor Ort schon für das Thema „Fairer Handel“ sensibilisiert sind.

Anke Martin-Heede:

Hier halte ich es wie in Frage 2. Keine Aussage dazu, wenn mir keine für mich ausreichenden Informationen vorliegen.

4. Freiberg hat Partnerschaften mit Städten aus Deutschland, Polen und Israel.

Können Sie sich vorstellen, auch eine Städtepartnerschaft mit einer Stadt aus dem globalen Süden aufzubauen, um bei Fragen nachhaltiger Entwicklung auch deren Perspektiven kennenzulernen und einzubeziehen?

Johannes Brink:

Dies kann ich mir sehr gut vorstellen. Ich glaube, dass es, damit es nicht nur eine Partnerschaft auf dem Papier wird, Menschen brauchen wird, die den Kontakt aufrechterhalten wollen.

Peter Errmann

Warum nicht? Erfahrungen aus anderen Ländern hat noch nie jemanden geschadet und man kann nur gegenseitig lernen.

Marko Winter:

Ein Anliegen was man mit geringer Priorität im Auge behalten könnte. Kontakte z.B. nach Mosambik sind ja vorhanden. Eventuell kann sich da was ergeben.

Sven Krüger:

Wir habend das Glück, dass es in Freiberg schon einige partnerschaftliche Kontakte mit dem globalen Sünde gibt. Ich denke dabei unter anderem an die Namaste Nepal-Schülerfirma und ihre Kontakt zum Bergdorf Gati. Wir als Stadt unterstützen diesen Austausch. Auch zu Afrika gibt es Beziehungen, nämlich zur Gemeinde Duguwolowila in Mali. Die Verbindung kam über unsere Städtepartnerschaft mit Genitily zu Stande. Aus diesem Kontakt sind viele Anregungen für gemeinsame Projekte entstanden. So haben wir den Aufbau von solarbetriebenen Lampen und den Bau von Brunnen in Mali finanziell unterstützt. Es freut mich, dass sich viele Jugendliche in dieses Projekt eingebracht haben. Ich würde mir wünschen, dass wir in Zukunft diese Kontakte weiter ausbauen.

Anke Martin-Heede:

Die Frage wurde nicht beantwortet.

5. Um entwicklungspolitisches Engagement in den Kommunen zu fördern, stellt das Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Mittel zur Verfügung. Bei der Schaffung einer Stelle zur „Koordination kommunaler Entwicklungspolitik (Kepol)“ übernimmt das BMZ 90 Prozent der Personalkosten. Würden Sie die Schaffung einer solchen Koordinationsstelle in der Stadt Freiberg unterstützen?

Johannes Brink:

Ich halte dies prinzipiell für denkbar. Es braucht für eine solche Stelle ja ein umzusetzendes Projekt. Aufgrund der Einreichungsfristen halte ich eine Einreichung eines Projektes in der Förderung 2022 für schwer möglich.

Peter Errmann

Ich denke eher, dass diese Stelle durch mehrere Personen, die schon bei der Stadt arbeiten, abgedeckt werden kann. Es sind immer alles Steuergelder, die uns der Steuerzahler zur Verfügung stellt. Wir können und sollten nur das Geld ausgeben, was wir wirklich zur Verfügung haben.

Marko Winter:

Nein, die Stadt Freiberg hat jetzt ca. 20 % mehr Personal als die Personalrichtwerte Sachsens für vergleichbare Städte empfehlen. Einen weiteren Personalaufbau sehe ich - im Sinne der Steuerzahler, die dafür aufkommen müssen - nicht als sinnvoll an, zumal solch Förderungen meist zeitlich befristet sind.

Sven Krüger:

Ich greife diese Anregung gerne auf. Um eine solche Stelle zu schaffen, müsste sie in den Stellenplan aufgenommen und vom Stadtrat bestätigt werden. Dafür werde ich mich als Oberbürgermeister stark machen.

Anke Martin-Heede:

In Deutschland ist vieles von Fördermitteln abhängig. Woher kommen die Fördermittel? Von den Bürgern Deutschlands. Wenn die Basis durch die derzeitigen Ereignisse nicht mehr in der Lage ist, die Mittel durch eine gesunde Wertschöpfungskette zu erwirtschaften, wird es keine Fördermittel mehr geben können. Die Auswirkungen sehen wir bereits jetzt beim Straßenbau in Freiberg (letzte Stadtratssitzung)

Wir sollten demnach in erste Linie unseren Mittelstand stärken, denn hier sind viele Menschen beschäftigt, die dazu beitragen, dass Gelder in die Kassen fließen. Erst dann können wir schauen, welche Kooperationen und Partnerschaften errichtet werden können, dass beide davon profitieren. Am Ende sollten die Produkte auch klimafreundlich sein und bspw. wenig Transportkosten verursachen.

Generell kann ich zu der Frage erst nach Einholen umfangreicher Informationen Auskunft geben. Ich bitte da für Verständnis.